

# »Den Erben lass‘ verschwenden ...«<sup>1</sup>

Ab Januar 2020 liegt auf dem Literaturverwaltungsportal ZOTERO die größte Datenbank zur Fachliteratur der Kinder- und Jugendliteratur mit deutschsprachigen Metadaten der Erscheinungsjahre ab 2005 ([www.zotero.org/groups/2397002](http://www.zotero.org/groups/2397002)).

Fragen kennzeichnen das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Datenbanken. Warum entwickelten nicht Bibliothekarinnen dieses Hilfsmittel? Wie vollzog sich der Bruch zwischen Jahrtausende alten bibliothekarischen Regeln für das Speichern des Wissens und den Techniken edv-gestützter Datenpools? Auf welchem Wege und mit welchem Ziel wird er von Bibliotheken unter großer Kraftanstrengung zurzeit wieder geschlossen?

In der Welt der Kinder- und Jugendliteratur misstraut man den Datenbanken sozusagen aus Prinzip. Man suggeriert Zusammenhänge zwischen dem globalen Austausch von Metadaten und der Dominanz digitaler Medien im Kindesalter. An laufenden Projekten zum Forschungsdatenmanagement in den Kulturwissenschaften nehmen die verantwortlichen Koryphäen nicht teil. Die

## 50 Jahre BuB-Autorin

1970 veröffentlichte ich in »Bücherei und Bildung« – so hieß BuB damals – unter meinem Mädchennamen Birgit Nick den ersten bibliothekarischen Fachartikel als Co-Autorin von Harald Dankert. 50 Jahre später verabschiedete ich mich von der Fachzeitschrift, deren Mitarbeiter, Konzepte, berufspolitische Bedeutung und Durchhaltbarkeit in schlechteren Zeiten ich mit Respekt und Kollegialität so lange begleiten durfte.

*Birgit Dankert*

Ein ausführliches Interview mit Birgit Dankert lesen Sie in der kommenden BuB-Ausgabe. (red.)

Szene ist verwöhnt von einem bunten, kleinteiligen, stark marktorientierten Netzwerk der Informationen, das sich fast ausschließlich den jeweiligen Neuerscheinungen widmet.

Dabei zeigen die wenigen vorhandenen Datenbanken zur Kinder- und Jugendliteratur mit klarem Auftrag den Weg zu ignorierten Wahrheiten und bieten jenseits von Ökonomie und interessengelenkter Wahrnehmung (etwa in der Leseförderung) alternative Einsichten. Ihre Anfänge liegen ausnahmslos noch im analogen Zeitalter, stammen nicht aus dem bibliothekarischen Bereich.<sup>2</sup>

## Die Schlüsseldaten

Es gibt Schlüsseldaten für das Aufkommen der Fachliteratur zur Kinder- und Jugendliteratur. Als Astrid Lindgren 1978 im Zusammenhang mit dem UNO-Jahr des Kindes (1979) den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, begann die politische und gesellschaftliche Akzeptanz von Kinder- und Jugendbüchern und der fachorientierten, wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Literaturgattung. Ungefähr ab 2005 hatte sich dazu – auch im Zusammenhang mit den für Deutschland deprimierenden Ergebnissen der ersten PISA-Studie (2000) und der nachfolgenden Bemühungen unter dem Schlagwort »Leseförderung« – neues Wissen generiert, das sich in den darauf folgenden 15 Jahren explosionsartig vergrößerte und differenzierte.<sup>3</sup>

Diese Fülle der Fachliteratur und Vermittlungskultur kann jenseits von Zufallstreffern und Info-Klüngel nur noch durch Datenbanken strukturiert und zielführend benutzt werden. Die Technik von Programmierung und Datenverarbeitung unterscheidet nicht zwischen Content-Typen. Sie neutralisiert wohlthuend, was verbissen als Beute und Ranking separiert wurde. Das garantiert Datenbanken der Kinder- und Jugendliteratur gleiche Chancen, aber auch gleiche Qualitätsanforderungen. Zwei sehr

unterschiedliche Typen von Datenpools bestimmten bisher die Szene.

Das Institut für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt und die Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begannen 1994 zusammen mit Partnern in Bibliotheken, in Österreich und der Schweiz ein ehrgeiziges Projekt. Noch bis 2014 konnte man sich der Illusion hingeben, die vollständige deutschsprachige Fachliteratur eines Jahres in gedruckten Jahrbüchern der »Kinder- und Jugendliteraturforschung« zu veröffentlichen. Die Ordnungsprinzipien waren die einer Fachbibliografie oder Bibliothekssystematik, gleichzeitig wurden die Daten digitalisiert, sodass sie ab 2007 zur Datenbank entwickelt und schließlich mit der inzwischen aufgelegten Datenbank der Bestände im Frankfurter Institut zu einem Pool von aktuell 20000 Eintragungen vereinigt werden konnten. Es fehlt der wichtige Bereich »Kinder- und Jugendliteratur in der Schule«. Viele Sammelbände und Konferenzschriften werden nicht nach Einzelbeiträgen ausgewertet. Die lange Laufzeit zeigt den fließenden Charakter jeder Datenbank. Hier gilt: Was noch vor einigen Jahren sinnvoll erschien – ein bestimmtes Schlagwort (»Doppeltadressiertheit«), Genrebezeichnungen (»Umweltgeschichte«), Bezeichnungen »neuer« Medien (Texte in Print, E-Book, Online-Ressource, Hörbücher, Podcasts filmische Version, Wiederaufnahme älterer Print-Publikationen in universitären edv-Programmen) – führt heute schon in die Irre. Der Arbeitsaufwand von Vollständigkeit und Aktualisierung wird zum Problem.<sup>4</sup>

Die Fachliteratur-Datenbank des Wiener Instituts für Jugendliteratur ist neu bearbeitet zugänglich.<sup>5</sup> Sie umfasst mehr als 10000 Datensätze aus dem vor Ort benutzbaren Bestand des Instituts. Von besonderer Qualität ist die penible Auswertung der besten deutschsprachigen Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur »1000 und ein Buch« wie sie sonst nirgends zu finden ist. Hier wartet der Österreich-Schwerpunkt mit ansonsten verhüllten Erkenntnissen auf.